

DAS ONLINE-SUPPLEMENT DES FORSCHUNGSJOURNALS

FORSCHUNGSJOURNAL SOZIALE BEWEGUNGEN 29. JG. 2 | 2016

Einleitung

Werner Koepp-Kerstin

Das Lebenswerk Fritz Bauers und seine öffentliche Rezeption standen im Zentrum einer Veranstaltung des „Forschungsjournal Soziale Bewegungen“ in der Landesvertretung Niedersachsen am 9. März 2016 in Berlin. Im ersten Teil des Panels wurden die wesentlichen Grundlagen zum Lebenswerk Fritz Bauers vermittelt, um auf dieser Basis dann im zweiten Teil die öffentliche Rezeption Bauers in Artikeln, Büchern und Filmen auf Defizite, Ausblendungen oder auch fiktive Elemente kritisch beurteilen zu können.

Die Bauer-Biografin Dr. Irmtrud Wojak hat in ihrem Vortrag „Fritz Bauer oder die Pflicht zum Ungehorsam“ die Bedeutung des Widerstands-Verständnisses von Fritz Bauer für die Nachkriegsdemokratie herausgearbeitet. Bauers Plädoyer sei es gewesen, Ungehorsam und Widerstand im Kampf um des Menschen Rechte zum Thema in Schule und öffentlicher Diskussion zu machen – verbunden mit seinem Diktum zum Verhalten der Deutschen gegenüber dem Nazi-Regime: „Ihr hättet Nein sagen müssen!“ Wojak kritisiert die auch von der offiziellen Politik häufig propagierte, selbstgefällige Darstellung der deutschen Erinnerungskultur als Erfolgsgeschichte, die sie mitnichten war. Entnazifizierung, Strafverfolgung der NS-Täter und Rehabilitierung des Widerstandes gegen Hitler mußten allesamt einem auf Beschweigen, Vergessen oder Schlußstrich-Denken ausgerichteten Mainstream der 1950er und 1960er Jahre abgerungen werden – nicht zuletzt von Leuten wie Fritz Bauer. Nur wenige Gedenkstätte und -tage in Deutschland sind dem Widerstand gewidmet. Wieso, fragt Wojak, werden der

Darstellung der ungeheuren Destruktion des Menschen nicht auch die im Widerstand sich zeigenden positiven menschlichen Kräfte und Tugenden im Kampf um des Menschen Rechte angemessen würdigend an die Seite gestellt?

Sie können folgende Vorträge nachlesen (<http://forschungsjournal.de/>):

Udo Dittmann „Die Aufarbeitung der NS-„Euthanasie“ sowie

Prof. Erardo C. Rautenberg „Die Auseinandersetzung Fritz Bauers mit dem NS-Unrecht.“

Den zweiten Teil der Veranstaltung zur öffentlichen Rezeption Fritz Bauers in Filmen, Büchern und Artikeln leiteten drei Film-Trailer ein: zunächst „Fritz Bauer – Tod auf Raten“ (2010) von Ilona Ziok, dann „Der Staat gegen Fritz Bauer“ (2015) von Lars Kraume und schließlich „Die Akte General“ (2016) von Stephan Wagner.

Die Filmregisseurin Ilona Ziok berichtete über ihre ernüchternden Erfahrungen in den Jahren 2003/ 2004, als sie sich um ideelle und finanzielle Unterstützung für ihr Filmprojekt über Fritz Bauer bemühte. Es gab Absagen im Bereich der Filmförderungseinrichtungen und es war schließlich der kleinste Sender der ARD, der zur Teilfinanzierung bereit war: der Saarländische Rundfunk. In etlichen Gesprächen mußte die Regisseurin sich sagen lassen, dass es doch kaum Interesse in der Öffentlichkeit an Fritz Bauer gebe – das war zum Beispiel die

Auffassung der Bundeszentrale für Politische Bildung. Nachdem sich das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung zu einer nicht unerheblichen Produktionsförderung bereit erklärt hatte, zogen einige weitere Geldgeber nach – wenngleich mit relativ geringen Beträgen.

In der Diskussion wurde auch die Frage aufgeworfen, inwieweit Deutungen der historischen Persönlichkeit Bauers jenseits biographisch gesicherter Sachverhalte wie etwa die Homosexualität Bauers in TV- und Kinospieleinen in Kauf genommen werden müssen, wenn man ein Millionen-Publikum für einen Mann wie Fritz Bauer interessieren will. Im Spannungsfeld von künstlerischer Freiheit und Authentizität der Darstellung dürfe man nicht exhibitionistisch das Private herausstellen – erst recht nicht, wenn es unbelegt sei.

Nachdem der Film „Fritz Bauer – Tod auf Raten“ auf der Berlinale 2010 in der Sektion Panorama sehr erfolgreich lief, und kurz zuvor die Bauer-Biografie von Irmtrud Wojak erschienen war, rückte der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer mehr und mehr ins öffentliche Interesse. Es folgte das Buch von Ronen Steinke „Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht“, das die Bauer-Darstellungen in den folgenden Filmen stark beeinflusst hat, insbesondere durch Aspekte seines Privatlebens wie einer behaupteten Homosexualität, dem angeblichen Verleugnen seines Judentums und einer vermeintlichen Unterwerfungserklärung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime

Der Rechtshistoriker und Vorsitzende des „Forum Kritische Justizgeschichte“ Ralf Oberndörfer griff die Frage auf, welche Bedeutung und Funktion dem Rückblick auf das Leben und Wirken Fritz Bauers zugeschrieben werden kann. Demnach sind Personen durchaus als „Sonden in die Geschichte“ geeignet. Bauer stehe dafür, die Normalität einer Epoche zu erschließen, in der Haß auf ihn Bestandteil seiner Umgebung war, die ihn dazu brachte, sich erneut wie im Exil zu fühlen. Bauer stehe zugleich für das emanzipa-

torische Potenzial, das bereits in der Weimarer Republik etwa im Jugendstrafrecht entwickelt war und das Bauer wieder neu zu erschließen suchte. Der Widerstandsbegriff des politischen Beamten Bauer wurde von dem zum Teil gewalttätigen Widerstand der außerparlamentarischen Opposition der 68er Generation überlagert („Kein Staat mit diesem Staat“), der den Diskurs der Folgejahre zum Nachteil Bauers geprägt hat.

In der Diskussion wurde vom Publikum darauf hingewiesen, dass Ronen Steinke's Buch „Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht“ vom Fritz Bauer Institut in Frankfurt a.M. gefördert worden sei – also gewissermaßen eine Auftragsarbeit sei. Das Institut spiele in der Vermittlung seines Fritz Bauer-Bildes eine durchaus problematische Rolle. Ronen Steinke vermittele in seinem Buch, so Ralf Oberndörfer, ein ausgesprochen statisches Modell von Sexualität, das lebensgeschichtlichen Verläufen nicht gerecht werde. Zudem sei zu fragen, was die Sexualität Bauers mit seiner Rolle als Jurist zu tun habe. Wer einen Film über die Homosexuellen-Verfolgung in den 1950er und 1960er Jahren drehen wolle, hätte besser eine andere Figur gewählt, die sich zu ihrer Homosexualität bekannt habe bzw. deren Homosexualität belegt sei, meinte die Filmregisseurin Ziok.

Werner Koepf-Kerstin, Vorsitzender der Humanistischen Union und Moderator des Gesprächs am 9. März zu Fritz Bauer.